

Titanic updated

Jugendstück

E 1110

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Auf dem Liegedeck der Ersten Klasse wird gepflegt Konversation gehalten und Standesunterschiede, Garderobe und Benimm einer genauen Prüfung unterzogen. Hier sieht die wohlbehütete Rose einer von ihr nicht gewollten Vermählung entgegen.

Im Unterdeck hingegen ist die Luft verbraucht, es stampfen die Maschinen und einander fremde Menschen müssen sich eine Kabine teilen. Jack will durch diese Reise seine Vergangenheit vergessen und ist unerschütterlich fröhlich und optimistisch.

Als Rose und Jack sich unsterblich ineinander verlieben, löst das einige Turbulenzen in der "upper class" aus, noch bevor die Katastrophe schließlich eintritt und auch das nackte Überleben nicht für jeden gleichermaßen gilt.

Das Stück endet mit dem Erwachen einiger Jugendlicher nach einer durchfeierten Nacht am Strand. Eine kleine Familie kommt fröhlich lärmend entlangspaziert, es fallen zwei Namen und die verkaterten Freunde stellen sich sehr überrascht die Frage: "habt ihr das auch gehört: "? Klein-Rose" - "Klein-Jack"?

Spieltyp: Jugendstück
Bühnenbild: Auf und im Schiff, im Wasser, am Strand
Spieler: 13-31 Spieler/innen, Dopp.-Bes. möglich
Spieldauer: Ca. 135 Minuten
Aufführungsrecht: 12 Bücher zzgl. Gebühr

Inhaltsverzeichnis

Besetzung Team

Besetzung Spieler/-innen

Szene I: Die Damen in der 1. Klasse
Szene II: Leben in der 3. Klasse
Szene III: Jack und Rose in der 3. Klasse
Szene IV: Jack, Rose und William an Deck in der 1. Klasse
Szene V: Im Ausguck
Szene VI: Alarm auf der Brücke
Szene VII: Die Band spielt immer
Szene VIII: Im Rettungsboot
Szene IX: Der Morgen danach

Dramaturgische Tipps

Tipps für die Besetzung in unterschiedlichen Gruppenstärken
Tipps für Bühnenaufbau und Ausstattung
Requisitenliste
Tipps für Kostüme
Licht, Ton und Technik

Besetzung Team:

Folgende Aufgaben können neben den Rollen an Spielerinnen/Spieler vergeben werden. In Klammern die Anzahl der benötigten Personen.

Vorhang (1)
Licht (1)
Toneinspielungen (1)
Souffleuse/Souffleur (1)
Bühnenumbau (2-4)
Maske/Kostüm (1)
Saalordnung (2-4)
Aufbau vor der Vorstellung (4)
Abbau nach der Vorstellung (4)
Werbung (2)
Abendkasse (2)
Vorverkauf (2)
Catering/Bewirtung (4-6)
Dokumentation (Foto/Video) (2-4)

Besetzung Spieler/-innen:

Lady Jane Viscountess of Hamptoncourt, 1. Klasse
Dame Elizabeth of Lincolnwood, 1. Klasse
Mary, Dienerin von Lady Jane
Catherine, Tochter des Earls of Sherwood, 1. Klasse
Sarah, Tochter von Lady Jane, 1. Klasse
Emily, 11 Jahre, Tochter von Victoria, 3. Klasse
Victoria, Mutter von Peter und Emily, 3. Klasse
Peter, 6 Jahre, Sohn von Victoria, 3. Klasse
Jack Fisher, 3. Klasse
Rose, 1. Klasse
William Wonderbuild, 1. Klasse

Kapitän/-in
Steuerfrau/-mann
Bob, Matrose
Andrew, Matrose
Rettungsboot Passagier/Jugendlicher, 1. Klasse, Robert
Rettungsboot Passagier/Jugendliche, 1. Klasse, Sarah (?)
Rettungsboot Passagier/Jugendliche, 3. Klasse, Victoria (?)
Rettungsboot Passagier/Jugendlicher, 3. Klasse, Charles
Rettungsboot Passagier/Jugendlicher, Ertrinkender Edgar
Rettungsboot Passagier/Jugendliche, Ertrinkende Lilly
Drizzy, Bandmitglied
Bluenote, Bandmitglied
Mr./Ms Beat, Bandmitglied
Hamed, Jugendlicher
Ginger, Jugendliche
Olivia, Jugendliche
Vater von Klein-Rose und Klein-Jack
Mutter von Klein-Rose und Klein-Jack
Klein-Rose
Klein-Jack

Szene I: Die Damen in der 1. Klasse

Zwei Damen befinden sich an Deck der Titanic, in der ersten Klasse. Sie sitzen auf bequemen Deckstühlen. Zwischen ihnen steht ein kleines Tischchen. Hinter Jane steht wartend eine Dienerin.

Elizabeth:

Einfach herrlich. Was für ein wunderbarer Blick über den Atlantik, nicht wahr?

Jane:

Ja, sehr schön, sehr schön. Zumindest haben wir keinen starken Seegang.
Sind Sie das erste Mal auf einer Fahrt über den Atlantik?

Elizabeth:

Ja, es ist meine erste Reise nach Übersee, ein sehr großes Abenteuer. Aber entschuldigen Sie, wie unhöflich von mir. Darf ich mich vorstellen: Dame Elizabeth of Lincolnwood!

Jane:

Angenehm. Lady Jane Viscountess of Hamptoncourt.

Elizabeth:

Ich fühle mich geehrt, Viscountess of Hamptoncourt. Sie reisen sicherlich nicht zum ersten Mal über den Ozean?

Jane:

Oh, nein. Meine vielen Reisen kann ich kaum noch zählen. Aber auf einem Schiff dieser Größe ist es auch für mich etwas Besonderes. Die Jungfernfahrt auf dem größten Schiff der Welt wollte ich mir auf keinen Fall entgehen lassen.

Elizabeth:

Ich bin noch immer aufgeregt. Es ist meine erste Reise über den Ozean. Und es ist meine erste Reise in die Neue Welt.

Jane:

(lacht)

Neue Welt, wie altmodisch das klingt!

Elizabeth:

Die letzten Jahre hatte ich wenig Gelegenheit zum Reisen. Mein verstorbener Gatte blieb am liebsten zu Hause. Reisen war ihm zuwider.

Jane:

Mein Beileid zum Tode Ihres Gemahls.

Elizabeth:

Danke. Doch ehrlich gesagt, war sein Tod eine Wohltat. Wir haben nie gut harmoniert und nun habe ich die Möglichkeit, all das nachzuholen, was mir in unserer Ehe verwehrt blieb.

Jane:

Es scheint mir eine Ähnlichkeit zwischen uns zu bestehen. Auch für mich eröffnete der Tod des Gatten unzählige Möglichkeiten. So bereise ich in Begleitung meiner Tochter Sarah seit vielen Jahren die Welt.

Elizabeth:

Sie haben eine Tochter, wie schön. Sie hat sicherlich schon viel erlebt.

Jane:

Oh ja. Ich denke, sie sollte etwas von der Welt gesehen haben, bevor ich einen Ehemann für sie aussuche und sie ihren Pflichten als Ehefrau und Mutter nachkommen wird.

Elizabeth:

Das ist eine wohldurchdachte Entscheidung. Mir war dies in meiner Jugend nicht vergönnt. Ich habe kaum etwas von der Welt gesehen und freue mich nun sehr darauf, dass mir dies nun endlich möglich ist.

Jane:

Darauf sollten wir einen Tee nehmen. Darf ich Sie einladen?

Elizabeth:

Vielen Dank. Ein Tee wäre jetzt gerade recht.

Jane:

Meine Dienerin Mary kümmert sich darum.

(schnippt mit dem Finger)

(Die Dienerin Mary geht ab)

Elizabeth:

Oh, Sie reisen mit Gefolgschaft?

Jane:

Natürlich. Ein gewisser Komfort sollte auch auf Reisen nicht fehlen. Sie reisen doch nicht etwa allein?

Elizabeth:

Nun, mir schien der Komfort auf diesem Schiff ausreichend ...

Jane:

Apropos Komfort ...

(Sie dreht sich nach hinten und ruft)

Bist du eingeschlafen, Mary? Wo bleibt der Tee?

(Mary taucht mit einem Tablett wieder auf. Auf dem Tablett zwei Teetassen, eine Kanne und ein Teller mit Gebäck. Sie stellt das Tablett auf das Tischchen und schenkt Tee in beide Tassen)

Jane:

Das wurde aber auch Zeit.

(zu Elizabeth gewandt)

Und hatten Sie schon Gelegenheit, Bekanntschaft mit anderen Gästen zu machen?

Elizabeth:

Nun, bei den Mahlzeiten führten wir bei Tisch einige Gespräche. Mir fiel auf, dass viele Personen von Rang und Namen an Bord sind.

Jane:

Das ist doch ganz natürlich bei der Jungfernfahrt des größten Schiffes der Welt. Haben Sie den Duke of Cumbeshire gesehen?

Elizabeth:

(schmunzelnd)

Er ist kaum zu übersehen.

Jane:

In der Tat. Er liebte schon immer Protz und Prunk. Seine Frau soll sogar ihre Diamanten im Gepäck haben. Bis jetzt hat sie sie nicht vorgeführt.

Elizabeth:

Diamanten, wie schön.

Jane:

Ja sicherlich. Aber egal wie viele Diamanten sie sich umhängt, sie ist und bleibt hässlich wie eine Ente.

Elizabeth:

Nun, ich war nie gut darin, Schönheit zu beurteilen. Das überlasse ich Menschen, die mehr davon verstehen.

(Die Band taucht auf)

Bandleader:

Dürfen wir den Damen den Tee mit etwas Musik versüßen?

Jane:

Gerne, gerne. Nur zu.

(Die Band spielt ein Stück, die Damen hören zu. Die Band geht danach ab)

Jane:

Wo waren wir? Ach ja, die Gäste auf dem Schiff. Bei einigen Subjekten frage ich mich, wie sie sich die erste Klasse überhaupt leisten können. Armselige Gestalten.

Elizabeth:

Mir schien es hier so abenteuerlich, da blieb mir kaum Zeit, mir Gedanken über die Situation der Mitreisenden zu machen.

Jane:

Schauen Sie nur: da kommt so eine Kreatur ...

(Rose geht vorbei und grüßt die Damen mit einem Knicks)

Jane:

Was für ein unsägliches Kleid. Das war zu einer Zeit modern, als dieses Geschöpf noch seine Windeln beschmutzt hat.

Elizabeth:

Möglicherweise, aber ist die Kleidung so wichtig? Ich habe mich gestern mit ihr unterhalten. Sie und ihre Mutter sind wohl unverschuldet in Armut geraten. Ihr Vater verspekulierte sich an der Börse und als er verstarb, war das große Vermögen dahin.

Jane:

Das Leben kann grausam sein. Immerhin ein hübsches Kind, so bekommt sie mit etwas Glück einen wohlhabenden Ehegatten.

Elizabeth:

Und genau dies ist ihr Problem. Ihre Mutter möchte die Schönheit der Tochter zum Kapital machen. Sie will sie mit William Wonderbuild verheiraten.

Jane:

Mit dem jungen Wonderbuild? Mit diesem Gorilla ohne Kultur und Anstand? Aber immerhin hat das arme Kind dann eine volle Geldbörse.

Elizabeth:

Die Kleine ist todunglücklich, denn sie liebt ihn nicht. Aber ihre Mutter ist unerbittlich.

Jane:

Liebe wird überschätzt. Wenn sie erst einmal die Vorzüge eines großen Vermögens kennengelernt hat, wird sie darüber hinwegkommen.

Elizabeth:

Das glaube ich kaum. Wenn ich sie richtig verstanden habe, schlägt ihr Herz für einen anderen.

Jane:

Wie wunderbar. Eine unglückliche Liebe. Mir scheint, als würde diese Reise doch interessanter als ich es erwartet habe. Sie müssen mir unbedingt von dem Fortgang berichten.

Elizabeth:

So ich davon erfahre ...

Mir wird langsam ein wenig kühl, wir sollten vielleicht unter Deck gehen.

Jane:

Wie die Zeit verfliegt. Wir sollten wirklich unter Deck, schließlich muss ich mich für das abendliche Dinner umkleiden. Mary ist dabei immer so ungeschickt.

(schnippt mit den Fingern)

Mary, abräumen, aber zügig. Ich brauche dich gleich im Umkleideraum.

(Die beiden Damen gehen ab, gefolgt von Mary mit dem Tablett)

Vorhang

Szene II:

Leben in der 3. Klasse

In einer Kabine der dritten Klasse, keine Fenster, Etagenbetten, schmucklose, graulackierte Stahlwände, einfache Ausstattung, unter und neben den Betten Koffer und andere Gepäckstücke, stampfende Geräusche aus dem Maschinenraum.

Auf einem der Betten im Hintergrund liegt Jack, scheinbar schlafend.

Peter:

Mama, ich mag das hier nicht. Können wir nicht wieder nach Hause gehen?

Victoria:

Aber Peter. Das habe ich dir doch schon alles erklärt. Wir haben bald ein neues Zuhause in einem ganz anderen Land. Und so lange bleiben wir nicht mehr auf diesem Schiff.

Peter:

Ich mag es trotzdem nicht. Hier ist es immer laut und es stinkt.

Victoria:

Ich verstehe das, mein Schatz. Aber nur noch ein paar Mal schlafen, dann sind wir in New York, in Amerika. Dort wird alles besser.

Emily:

Hoffentlich wird es besser. Hier ist es furchtbar. So viele Betten. Ich hasse es, mit fremden Menschen in einem Zimmer sein.

Victoria:

Ach Kinder, ich verspreche euch: In Amerika wird es viel besser, viel besser als Zuhause. Dort gab es für mich keine Arbeit und wir hatten ja kaum zu Essen.

(Jack wacht auf und streckt sich. Er erhebt sich vom Bett und geht zu den dreien)

Jack:

Guten Tag. Wir kennen uns noch nicht, denke ich. Jack Fisher aus London.

Victoria:

Hallo. Ich bin Victoria und das sind meine beiden Kinder, Emily und Peter. Reisen Sie auch nach New York?

Jack:

Ja. New York. Ich habe viel davon gehört und hoffe, es ist so aufregend, wie überall behauptet wird. Und Sie, was wollen Sie in Amerika?

Peter:

Mama will da einen Bauernhof bauen, mit Hühnern und Tieren und so.

Victoria:

Peter, sei nicht so vorlaut.

Jack:

Oh, Sie wollen sich der abenteuerlichen Reise nach Westen anschließen?

Victoria:

Ja, das haben wir vor. Ich habe gehört, wenn man sich den Trecks nach Westen anschließt, bekommt man dort eigenes Land und kann eine Farm gründen.

Jack:

Und das haben Sie alles ganz allein vor, noch dazu mit zwei Kindern? Das ist außerordentlich mutig.

Victoria:

Bekannte aus meinem Heimatort sind dorthin gegangen und haben mir davon geschrieben. Sie haben uns eingeladen, doch auch dort zu siedeln. In Europa gibt es nichts mehr für uns außer Armut und Hunger.

Jack:

Das kenne ich. Armut, Hunger, keine Arbeit ...

Emily:

Wollen Sie auch in Amerika eine Farm gründen? Oder wollen Sie nach Gold graben? In Amerika gibt es viel Gold, habe ich gehört.

Jack:

(lacht)

Gold? Eine gute Idee. Aber ich wollte erst einmal nur weg aus England.

Peter:

Ich mag England. In England sind alle meine Freunde.

Jack:

Das sagst du, weil du klein bist. Aber du wirst sehen: Du wirst Amerika lieben. So viele Abenteuer, so viel Neues, so viele Träume.

Victoria:

Und Sie träumen nicht von Reichtum oder von eigenem Land?

Jack:

Bevor ich auf dieses Schiff kam, hatte ich eigentlich keine Träume mehr. Ich habe einfach nur versucht, einen Tag nach dem anderen zu überleben, mehr nicht.

Emily:

Und was ist jetzt anders?

Jack:

Oh, einfach alles! Nun ist alles anders. Jetzt habe ich meinen Traum gefunden.

Peter:

Ich will auch einen Traum finden.

Victoria:

Das wirst du auch, mein Schatz.

(zu Jack)

Das macht mich doch sehr neugierig. Was ist denn inzwischen geschehen, dass Sie zuversichtlicher in die Zukunft sehen?

Emily:

Ich weiß es: Du hast dich verliebt, oder etwa nicht?

Victoria:

Aber Emily!

Jack:

(lacht)

Ja, da hast du Recht. Ich habe hier an Bord die Liebe meines Lebens gefunden.

Victoria:

Das ist ja schön.

Emily:

Und was machst du jetzt? Heiraten?

Jack:

Ja, das wäre schön. Aber so einfach ist es nicht.

Emily:

Wieso nicht? Will sie dich nicht heiraten?

Jack:

Doch, sie liebt mich auch. Aber ihre Mutter möchte sie mit einem reichen Mann verheiraten.

Peter:

Hat sie viel Geld?

Jack:

Nein, ihre Mutter und sie haben nicht sehr viel Geld. Aber sie sind vornehm.

Emily:

Vornehme Leute sind hier aber nur in der ersten Klasse.

Jack:

Ja, dort ist sie ja auch, in der ersten Klasse.

Peter:

Aber wir dürfen nicht in die erste Klasse. Das ist verboten.

Jack:

(flüstert)

Ja, das stimmt schon. Aber ich schleiche mich da immer ganz heimlich hinein, um sie zu treffen. Das merkt keiner.

Victoria:

Bringen Sie Peter bitte nicht auf dumme Gedanken.

Emily:

Aber Mama, wenn er doch verliebt ist ...

Jack:

Unsterblich verliebt, das bin ich wohl. Wenn ich nur wüsste, wie es weitergeht ...

Emily:

Ihr könntet einfach weglaufen.

Jack:

Ach, das ist alles nicht so einfach ...

Victoria:

Eines habe ich gelernt: Man sollte seine Lebensträume nicht einfach aufgeben.

Peter:

Mama, müssen wir immer reden? Ich will jetzt raus.

Victoria:

Ja, mein Schatz. Wir gehen jetzt an Deck und gucken uns das Meer an. Was hältst du davon?

Peter:

Gut, dann treffe ich vielleicht meine neuen Freunde.

Victoria:

(zu Jack)

Gerne würde ich mich weiter unterhalten, aber Sie verstehen sicher -

Jack:

- Natürlich. Vielen Dank für das aufmunternde Gespräch.

(Er legt sich auf sein Bett)

Victoria:

Auf Wiedersehen!

(Victoria, Emily und Peter verlassen die Kabine, Abgang links)

(Eventuell kein)

Vorhang

Szene III:

Jack und Rose in der 3. Klasse

Gleiches Bühnenbild, Catherine, Sarah und Rose erscheinen rechts vorne auf der Bühne, von Jack unbemerkt.

Catherine:

Was suchen wir hier unten? Hier ist alles dreckig und gewöhnlich.

Rose:

Ich habe es dir doch erklärt: Ich möchte euch Jack vorstellen.

Catherine:

Aber du hast nicht erwähnt, dass er in diesem widerlichen Schiffsbauch lebt.

Sarah:

Catherine, auch hier sind Menschen, die den Ozean überqueren möchten.

Catherine:

Menschen? Du nennst so etwas "Menschen", Sarah? Das sind Schmarotzer und Taugenichtse, mehr nicht.

Rose:

Du wirst sehen: Jack ist kein Taugenichts und kein Schmarotzer.

Catherine:

(lacht gekünstelt)

Ach, und was hat er für einen Beruf? Schuster vielleicht? Jemand, der stinkendes Schuhwerk anderer Menschen repariert?

Rose:

Ich bin sicher, er macht etwas künstlerisches. Er kann wunderbar zeichnen. Aber genau weiß ich es nicht. Er hat mir noch nichts über seinen Beruf verraten.

Catherine:

Das dachte ich mir doch. Ich bin sicher, er hat einen einzigen Beruf: Schmarotzer. Deswegen spielt er dir seine Liebe vor.

Sarah:

Catherine, du siehst auch immer nur das Schlechte in Menschen. Bist du so oft enttäuscht worden?

Catherine:

Nein. Aber ich kenne die Menschen. Sie sind schlecht, egoistisch und nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht.

Rose:

Du wirst sehen, so ist Jack nicht, auch wenn er viele schlechte Erfahrungen gemacht hat. Er sieht in Menschen das Gute.

Sarah:

Mir geht es besser, wenn ich in Menschen Gutes vermute. Und vor Enttäuschungen ist man auch nicht sicher, wenn man stets nur das Schlechteste annimmt.

Catherine:

Da gebe ich dir Recht, Sarah. Vielleicht sollte ich mir eine positivere Sicht auf das Leben angewöhnen. Aber dennoch: Ich verstehe nicht, was du an so einem Menschen finden kannst, Rose.

Rose:

Er hat einen guten Charakter und ich liebe ihn, ist das nicht genug?

Sarah:

So sehe ich das auch. Meine Mutter ist da leider völlig anderer Meinung. Sie redet von Titeln und Reichtümern, nicht von Charaktereigenschaften und Liebe.

Catherine:

Was nützt dir ein guter Charakter, wenn du in Armut leben musst? Mit William Wonderbuild wärest du zumindest reich, Rose.

Rose:

Du klingst wie meine Mutter. Sie redet auch nur von Wonderbuilds Reichtum und unserer schmalen Geldebörse. Es scheint fast so, als würde sie mich für Geld verkaufen.

Sarah:

Meiner Mutter würde Geld nicht genügen. Ein Titel muss es auch noch sein, ein angesehener Titel. Was für altmodische Ansichten.

Catherine:

Altmodisch vielleicht, aber auch sinnvoll. Was ist schon ein Leben ohne einen gewissen Komfort? Schaut euch doch hier einmal um: Kann man das Leben nennen?

Sarah:

Catherine, manchmal scheint es mir, als liebst du dich nur von Äußerlichkeiten leiten.

(Catherine zückt ein Taschentuch und hält es sich vor Mund und Nase)

Catherine:

Ich bewundere dich, Sarah. Wie kannst du nur diesen Gestank ertragen? Ich verstehe überhaupt nicht, warum ich mich auf dieses Abenteuer eingelassen habe.

Rose:

Wir sind auch schon da. Dies ist Jacks Kabine.

(Sie gehen in die Bühnenmitte. Jack entdeckt die drei, springt vom Bett auf und streicht sich die Kleidung glatt)

Jack:

Rose, was machst du hier? Und wer sind die Damen?

(Er verbeugt sich vor Catherine und Sarah. Dann umarmt er Rose)

Rose:

Oh, dies sind Sarah und Catherine, ich habe sie im Salon kennengelernt.

Sarah:

(knickst)

Angenehm. Sie sind also nun der berühmte Jack.

Jack:

(lacht)

Berühmt bin ich sicherlich nicht. Aber Jack ist mein Name, Jack Fisher.

(Er verbeugt sich vor Sarah und küsst ihr die Hand)

(Jack möchte auch Catherine formvollendet begrüßen, doch diese verbirgt ihre Hände hinter dem Rücken. Er deutet eine Verbeugung an)

Catherine:

Und was wollen Sie in Amerika, Mister Fisher?

Jack:

Ich weiß es noch nicht genau. Mein Glück kann ich dort nicht finden, das habe ich bereits hier gefunden.

(schaut Rose verliebt an)

Sarah:

Und was machen Sie beruflich, Mister Fisher?

Jack:

Oh, dies und das. Ich war bereits Hufschmied, Kutschenfahrer und Bergmann. Da hat das Leben in Amerika sicherlich besseres zu bieten.

Catherine:

Welch niedere Tätigkeiten ...

Jack:

Nun, vielleicht. Aber auch die Reicheren benötigen Erze, Kutschen und beschlagene Pferde.

Rose:

Ganz sicher sähe die Welt schlechter aus, wenn es keine Menschen gäbe, die diese Berufe ausüben würden.

Sarah:

Da stimme ich dir zu, Rose. Und ich frage mich, wie die Welt ohne Reiche und Adelige aussehen würde. Würden sie so sehr vermisst wie ein Hufschmied, wenn das Pferd lahmt?

Catherine:

SARAH! Was für ein aufständischer Gedanke!

Jack:

(lacht)

Die Revolution hat viele Gesichter, manchmal sogar hübsche.

(Sarah errötet und schaut verlegen zur Seite)

Rose:

Jack, wir hatten eine Idee. Wir möchten dich zum Fünf-Uhr-Tee entführen.

Jack:

Zum Fünf-Uhr-Tee? Wo gibt es denn einen Fünf-Uhr-Tee außer in der ersten Klasse?

Sarah:

Fünf-Uhr-Tee gibt es ausschließlich in der ersten Klasse. Deswegen ist es ja eine Entführung, eine Entführung in die erste Klasse.

(Jack schaut an sich herunter)

Jack:

Dort kann ich mich in diesem Aufzug nicht blicken lassen. Sie würden mich sofort hinauswerfen oder Schlimmeres.

Rose:

Dies haben wir bereits bedacht und dafür Sorge getragen.

(Sie holt ein Hemd, ein Jackett und einen Schlips hervor)

Rose:

Ich habe es mir von William ausgeliehen. Ihr habt in etwa die gleiche Kleidergröße, denke ich.

(Jack zieht die Kleidungsstücke an und dreht sich einmal um sich selbst)

Catherine:

Ich bin beeindruckt. Kleider machen Leute, heißt es und nun verstehe ich dieses Sprichwort.

(Übertrieben formvollendet verbeugt sich Jack erst vor ihr, dann vor Sarah und Rose)

Jack:

Fünf-Uhr-Tee in der ersten Klasse ...

Wenn mir das jemand vor einigen Tagen prophezeit hätte, dann hätte ich ihn ausgelacht.

Rose:

Jack. Du siehst wunderbar aus. Wie ein echter Gentleman.

Sarah:

Einen wahren Gentleman erkennt man am Herzen, nicht am Anzug.

Catherine:

Aber ob ein Anzug genügt, um in der ersten Klasse Tee zu trinken, werden wir jetzt sehen.

Verlassen wir diese düsteren, lauten, stinkenden Gewölbe.

(Die vier gehen ab)

Vorhang

Szene IV:

Jack, Rose und William an Deck in der 1. Klasse

In der ersten Klasse, an Deck, Teestunde, auf einem Tisch stehen Tassen und Kannen.

(Catherine, Sarah und Rose treten auf. Etwas unsicher folgt ihnen Jack)

Catherine:

Oh, wunderbar. Endlich frische Luft und Tee. Was für eine Wohltat.

(Sie gehen zum Tee-Tisch. Jack reicht den dreien formvollendet Teetassen und schenkt ihnen Tee ein)

Rose:

(freut sich)

Niemand scheint uns zu beachten. Unsere Verkleidung hat geklappt.

Jack:

Meine Dame, welche Verkleidung? Ist hier etwa jemand verkleidet?

Sarah:

(gespielt)

Ich wüsste nicht, wer verkleidet sein sollte. Trägt hier jemand eine Verkleidung? Sind wir bei einem Maskenball?

Catherine:

Seid nicht albern. Sonst entdecken sie uns doch noch.

Sarah:

Oh, Catherine, du bist eine Spielverderberin.

Rose:

Jack, schau nur, wie schön das Meer leuchtet. Ist das nicht wunderbar?

Jack:

(übertrieben)

In der Tat. Dieser Ozean leuchtet in wunderbaren Farbtönen: Zartblau, Dunkelblau, Kobaltblau, Grünblau. Welch ausgesuchte Farbenpracht.

Catherine:

(lacht)

Haben Sie nicht einige Farbtöne vergessen, Mylord?

Jack:

Ich muss Ihnen beipflichten, Mylady. Mir sind die grünlich-weißen Schattierungen entgangen und womöglich das silbrige Glitzern der Fische in der Tiefe.

(Alle lachen)

Catherine:

Sie haben wahrlich das Auge eines Künstlers, Mylord.

Jack:

Wie konnten Sie dies erraten? Ich zeichne tatsächlich gerne. Ob ich allerdings ein Künstler bin, müssen Sie selbst beurteilen.

(Jack zieht einen kleinen Notizblock aus der Tasche und zeigt seine Zeichnungen)

Sarah:

Oh, wie wunderschön. Schaut nur, was für eine schöne Zeichnung vom Hafen in Southampton. Und was ist das?

Catherine:

Das sieht ja grässlich aus, beinahe wie die Hölle.

Jack:

Das ist der Maschinenraum. Hier schufteten Tag und Nacht arme Kerle in einer Höllenhitze, damit dieses Schiff vorankommt.

Catherine:

Ich wusste gar nicht, dass es solche Tätigkeiten gibt. Bedauernswerte Kerle.

(Sie blättert weiter und entdeckt ein Portrait von Rose)

(William erscheint. Er entdeckt Rose und will sich ihr nähern. Dann entscheidet er sich um, bleibt in einiger Entfernung stehen und belauscht die Gruppe)

Sarah:

Oh Rose, das ist ja traumhaft. Was für ein gelungenes und hübsches Portrait von dir.

Rose:

Jack zeichnet mehr Portraits von mir als mir lieb ist. So unübertrefflich sehe ich doch nun wirklich nicht aus.

Catherine:

Was für ein fabelhaftes Talent, Mister Fisher. Sie verstehen es, die Wirklichkeit zu zeichnen.

Sarah:

Gibt es noch weitere Zeichnungen von dir, Rose?

Rose:

Jack, zeige ihnen doch auch die anderen Zeichnungen.

(Jack blättert weitere Seiten auf und die drei betrachten staunend verschiedene Portraits von Rose.)

(William nähert sich der Gruppe)

William:

Rose, wie schön, dich hier wohlauf zu sehen. Deine Mutter sagte mir gerade, du hättest dich mit Migräne in die Kabine zurückgezogen. Und nun finde ich dich hier.

Rose:

Oh, William. Ich ... nun ... in der Tat hatte ich mich hingelegt. Doch dann entschied ich, dass frische Luft besser wäre, um die Migräne zu bekämpfen.

William:

Offensichtlich scheint dies schnell gewirkt zu haben, so gut wie die Stimmung hier zu sein scheint. Möchtest du mich nicht vorstellen?

Rose:

Entschuldige, William.

Dies ist Sarah, Tochter der Viscountess of Hamptoncourt.

Dies ist Catherine, Tochter des Earls of Sherwood und Mister Fisher aus London.

William:

Angenehm.

(verbeugt sich vor den Damen, nickt Jack zu)

Aber es scheint, als hätte ich eine angeregte Konversation unterbrochen. Was war denn das Thema des Gesprächs?

Rose:

Oh, wir haben uns über den Ozean unterhalten.

(sie versucht Jacks Notizblock zu verbergen)

William:

Seltsam. Mir schienen alle in Betrachtung eines Gegenstandes vertieft zu sein.

(entreißt Rose den Notizblock)

Dieses Gegenstandes, wenn ich recht gehe.

Rose:

William, nicht. Gib ihn zurück. Er gehört Jack und es ist nicht richtig, ihn -

William:

Willst du mich belehren? Deinen Verlobten zurechtweisen? Wie hat deine Mutter dich erzogen? Und überhaupt. Habe ich recht gehört und du nennst diesen Mister Fisher hier beim Vornamen?

Rose:

William ...

Jack:

Mister Wonderbuild. Vielleicht kann ich dieses Missverständnis richtigstellen.

William:

Missverständnis?

(Er durchblättert den Notizblock und entdeckt mehr und mehr Zeichnungen von Rose)

Rose:

William, bitte. Gib mir den Zeichenblock.

William:

Was sind das für Zeichnungen? Wer hat erlaubt, derartige Zeichnungen von dir anzufertigen?

Jack:

Diese Zeichnungen habe ich gemacht und Rose hat ihr Einverständnis gegeben.

William:

(öffnet Jack nach)

Rose hat ihr Einverständnis gegeben. Rose ist meine Verlobte und ich habe keine derartige Erlaubnis erteilt.

Was geht hier vor? Das ist ein Skandal.

(zu Rose)

Was geschieht hier noch alles hinter meinem Rücken?

Jack:

Wenn ich vielleicht erklären dürfte.

William:

(außer sich)

Du ... du hast hier gar nichts zu erklären. Du widerlicher Schmierfink. Du hast die Ehre meiner Verlobten beschmutzt ... Du ... Du ...

(Er stürzt sich auf Jack und packt diesen an den Aufschlägen des Jacketts)

Rose:

William, bitte! William!

Sarah:

Mister Wonderbuild, mäßigen Sie sich.

William:

Ich soll mich mäßigen angesichts einer derart unsäglich Blamage?

(Er stößt Jack von sich)

Catherine:

Ein Gentleman bewahrt immer die Fassung.

William:

Muss ich mir derartiges von einem Weibsbild sagen lassen?

Jack:

Ich kann Ihnen aber eines sagen, und das tue ich jetzt auch: Ich liebe Rose!

(William steht einen Moment wie versteinert da. Dann stürzt er sich auf Jack und will diesen verprügeln. Er verpasst ihm einen Schlag und Jack geht zu Boden. Rose geht dazwischen, begleitet von Sarah und Catherine)

Rose:

William, hör auf. Vielleicht kannst du Jack zusammenschlagen, aber das ändert nichts an unseren Gefühlen.

William:

(außer sich)

Auch du? Du liebst ihn?

Rose:

Ja, das tue ich. Von ganzem Herzen.

William:

Du ... du ... du ... Flittchen.

Catherine:

Mister Wonderbuild, bitte!

Rose:

Und gerade jetzt ist mir deutlich geworden, dass ich dich niemals lieben werde. Nicht einmal achten kann ich dich, nachdem du eben dein wahres Gesicht gezeigt hast. All dein Geld und deine Macht bedeuten mir nichts.

William:

(ringt um Fassung, starrt sie an)

Du wirst sehen, was du davon hast. In Armut und Dreck wirst du dahinvegetieren. Meine Rache wird unsäglich sein. Diese Blamage werde ich nicht vergessen, niemals!

(geht ab)

(Sarah hilft Jack auf, Catherine tröstet Rose)

Catherine:

Was für ein schäbiges Individuum.

Jack:

Rose, geht es dir gut?

Rose:

Ja, mir geht es gut. Was ist mit dir, Jack?

(tupft ihm mit einem Taschentuch Blut von der Nase)

Jack:

(lacht)

Ach, in jeder Kneipenschlägerei habe ich mehr abbekommen als von diesem Schwächling eben.

Catherine:

Und Sie fürchten sich nicht vor seiner Drohung? Die Wonderbuilds sind mächtig in den Vereinigten Staaten.

Jack:

Wir werden einen Weg finden. Amerika ist groß.

Sarah:

Ich hoffe das Beste. Was für ein furchtbarer Zwischenfall.

Catherine:

Diese Erfahrungen haben mich etwas gelehrt. Ich sehe manches nun anders.

(zu Jack und Rose)

Wenn ihr dort Hilfe braucht. Auch mein Vater ist ein Mensch mit großem Einfluss ...

Jack:

Vielen Dank. Aber im Moment brauche ich etwas anderes, ein wenig Ablenkung.

Rose:

Du hast recht. Auch ich möchte auf andere Gedanken kommen.

Jack:

Da wüsste ich etwas. Es gibt einen Ort, an dem wird gerade gefeiert und getanzt.

Sarah:

Etwas Zerstreuung könnte ich gebrauchen. Aber ich weiß von keinem Ball oder einer Tanzstunde, die gerade stattfinden.

Jack:

(lacht)

Oh, es ist kein Ball im eigentlichen Sinne, eher ein ausgelassener Tanz. Aber ...

(mit einem Seitenblick auf Catherine)

Es ist dort nicht besonders hübsch und möglicherweise riecht es dort auch etwas ... hmmm ... nach echtem Leben.

Catherine:

Oh. Ich habe inzwischen festgestellt, dass es Dinge gibt, die mich mehr stören als düstere Gewölbe oder schlechte Gerüche.

(Alle gehen gut gestimmt ab)

Vorhang

Szene V:

Im Ausguck

Die Bühne wird halbiert, rechts der erhöhte Ausguck, spärliches, blaues Licht, die Matrosen Andrew und Bob frieren.

Links die Brücke. Der Kapitän döst in einem bequemen Stuhl, der Steuermann hält das Steuerrad. Der rechte Bereich ist stärker beleuchtet.

Bob:

Ich hasse diese Nächte im Ausguck.
(reibt sich fröstelnd die kalten Hände)

Andrew:

Eigentlich mag ich die Nächte, wenn es nur heute nicht so kalt wäre.

(schaut durch das Fernrohr)

Bob:

Du kannst das Gucken auch lassen. Es ist sowieso nichts zu sehen. Es gab einige Meldungen von Schiffen in der Nähe, aber weit und breit nichts zu sehen.

Andrew:

Aber wir sind sehr weit im Norden und vielleicht sind doch Eisberge in der Nähe.

Bob:

Eisberge? Wir stehen hier seit Stunden ohne etwas entdeckt zu haben. Aber kalt genug wäre es. Möchtest du einen Tee?
(schenkt sich selbst etwas aus einer Thermoskanne ein)

Andrew:

Gerne. Ein Tee hält auch wach und das kann ich gebrauchen.

(Bob trinkt aus, schenkt nach und reicht Andrew den dampfenden Becher)

Andrew:

Danke.

(schlürft einen Schluck)

Gerne wäre ich jetzt zu Hause, gemütlich auf dem Sofa. Da würde der Tee doppelt gut schmecken.

Bob:

Da wäre ich auch lieber. Dann könnte ich meine Briefmarkensammlung sortieren.

Andrew:

Du sammelst Briefmarken?

Bob:

Ja, das tue ich. In jedem Hafen suche ich das dortige Postamt auf und kaufe mir die schönsten Briefmarken des Landes.

Andrew:

Ein schönes Hobby. Und vielleicht werden manche Marken einmal etwas wert.

Bob:

Ach, das ist mir eigentlich egal. Ich schaue sie nur gerne an und denke an all die Länder, die ich schon gesehen habe. Und du, was hat dich auf dieses Schiff verschlagen?

Andrew:

Geldsorgen. Von dem kleinen Stück Land, das ich von meinem Vater geerbt habe, konnte ich meine Familie nicht mehr ernähren. Und als die dritte Tochter kam, war es nicht mehr möglich, alle zu ernähren.

Bob:

Ja, das kann ich mir vorstellen. Deswegen habe ich nie eine Familie gegründet. Es sind zu viele Mäuler zu stopfen.

Andrew:

Sicherlich, aber trotzdem ist es wunderbar, nach Hause zu kommen. Meine Frau wartet mit den Mädchen am Hafen und ich bin jedes Mal wieder verwundert, wie groß sie geworden sind.

Bob:

Aber dann auf See zu sein ist doch traurig. So lange Zeit so weit weg von deinen Lieben.

Andrew:

Sicherlich, aber immer noch besser als an den Maschinen in Manchester zu schuften, Staub fressen und irgendwann hackt dir eine monströse Maschine einen Arm oder ein Bein ab und das war es dann.

Bob:

Wenn du es so siehst, gebe ich dir Recht.

(schaut zum Horizont)

Gib mir bitte mal das Fernrohr.

(Andrew reicht Bob das Fernrohr und schaut ebenfalls angestrengt in die Dunkelheit. Bob schaut durch das Fernrohr)

Bob:

(setzt das Fernrohr ab und reicht es Andrew)

Schau mal. Kannst du dort an Steuerbord etwas erkennen?

Andrew:

(schaut eine Weile durch das Fernrohr)

Da ist etwas, direkt Steuerbord voraus.